



Kein Land der Erde geht in der Belastung von Vermögen und Einkommen, Verbrauch und Verschleiß noch nur annähernd so weit. Der Einkommensteuer mit ihren gewaltigen Etagen gefolgt hat als Gesamtelastung des Einkommens die Kapitalertragssteuer, die Körperschaftsteuer, die Gewerbesteuer, die Besteuerung des Grund- und Hauswerts. Das Reichsnotopfer nimmt von den großen Vermögen die Hälfte, von den größten noch mehr hinweg. Diese Besteuerung trifft ein erschöpftes, der wichtigsten Rohstoffe entböhrt Land mit unterernährter Bevölkerung, das den bittersten Mangel leidet.

Freiburg i. Br., 11. Oktober. Reichsfinanzminister Dr. Wirth hat sich in einem Schreiben an die Freiburg'ger „Tagespost“ über die gegenwärtige finanzpolitische Lage und über die Stellung der Reichsregierung zur Befolgsordnung und deren Verabschiedung geäußert, wobei er u. a. erklärte: Es handelt sich bei meiner Stellungnahme zu weitergehenden Beamtenwünschen nicht darum, dieselbe oder jener Gruppe etwa aus Gerechtigkeitsgründen eine Höherbeförderung noch zuzubilligen oder zu verweigern, sondern ich habe sowohl in den einzelnen Fällen gegenüber dem Bewerber als auch in der entscheidenden

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Zu den wirtschaftlichen Aufgaben führte Marx: „Aus der wirtschaftlichen Wiederaufbau ist ein Weltproblem; nur eine völlige Umstellung kann die Produktion steigern. Wir brauchen die Verstaatlichung der Bergwerke und lehnen die Kathenau'schen Vorschläge ab. Für Kohle, Eisen, Kalk und Zement, die Rohstoffe, müssen wir die Gemeinwirtschaft haben. Die Gefahr, daß durch die Verstaatlichung Millionen Arbeiter von der Regierung abhängig werden, verkennen wir nicht, namentlich nach den Erfahrungen in Rußland. Wir bekämpfen die bolschewistische Staatsökonomie wie die Lohnsklaverei, auch wenn die Sklaven gut gefüttert werden. Die Regelung der Baluta kann aber nur auf internationaler Wege stabilisiert werden. Dazu müssen die Sozialisten der Verbundländer helfen. Deutschland allein ist darin machtlos. Das Profetariat muß die zerstörte Welt wieder aufbauen. Arbeitslohn und Arbeitszeit müssen international geregelt werden.“

In der Ansprache demüthigte eine Reihe von Rednern den Parteivorstandsrath. Cohen (Bern) theilte die auswärtige Politik der Partei mehren ihrer angeblichen englischen Einflüsse und forderte dieselbe Verhandlung mit Frankreich als einziges Rettungsmittel. Nach einem Johann gelesenen eigenen Bericht betrug die Zahl der Mitglieder 180 000, die der Parteizetungen 147.

Die Entschließung erhielt auf den Antrag Edstein, Breslau, noch folgenden Zusatz: „Die Zusammenarbeit mit einer Partei, die nicht grundsätzlich auf dem Boden der republikanischen Staatsform steht, kann nicht in Frage kommen“ — Unter starkem Beifall wurde ferner eine Entschließung gegen die geplante Verschiebung der Dieselmotore angenommen.

London. Das Reutersche Büro erfährt, daß die Antwort Frankreichs auf die britischen Vorschläge betreffend die Wiedergutmachung heute eingetroffen ist. Sie trägt vollkommen veröhnlichen Charakter. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Die britische Mitteilung hatte angeregt, daß vor der Tagung der in Aussicht genommenen Genfer Konferenz der Weg erst freigelegt werden sollte durch Zusammentreffen der Finanzfachverständigen der Alliierten, die aus der Wiedergutmachungskommission gewählt werden könnten, um mit den deutschen Sachverständigen die damit verbundenen technischen Fragen zu erörtern. Es wurde vorgeschlagen, daß die Genfer Konferenz danach stattfinden sollte und angeregt, daß das Zusammentreffen der Sachverständigen in Köln stattfinden.

Berlin. Zum Ausstand im Zeitungsgewerbe wird gemeldet, daß der Reichsarbeitsminister selbst versuchen wird, unmittelbar mit den Parteien zu verhandeln, um einen möglichst schnellen Abbruch des Ausstandes herbeizuführen.

Eine neue Universität in Köln. Auf einem Empfang in der Breslauer Kathedrale sagte Unterrichtsminister Hanke, zur Stärkung der Weltanschauungen werde die Staatsregierung sich trotz der Not der Zeit zur Gründung einer neuen Universität in Köln entschließen.

193 Berlin. Dem Vize-Admiral von Trotha, zur Verfügung des Chefs der Marineleitung, wurde auf sein Gesuch der Abschied bewilligt.

m; Berlin. Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf über die Rückerstattung der von den Ländern und Gemeinden den Beamten in den besetzten Gebieten gezahlten Wirtschaftsbeiträgen zu.

keine Milderung des Reichsnotopfers. In der Deutschen Wtg. Stg. heißt es: Daß im Zusammenhang mit den Wätschen und Vorarbeiten für eine weitere, umungänglich notwendige Befriedung unserer finanziellen Lage eine Verringerung oder, wie immer wieder verlaudet, eine Wlderung des Reichsnotopfers vorgenommen wird, steht vollkommen außerhalb jeder Erwägung.

Auf dem 25. Bundestag der Bodentreformer, der dieser Tage unter dem Vorsth Dr. Damaschke in Hamburg abgehalten wurde, betonte Damaschke, daß bei der Schaffung der neuen Reichsverfassung die Idee der Bodentreform in diese als Grundlag aufgenommen worden ist, womit die eigentlichen Kämpfe der Bewegung um ihre öffentliche Durchsetzung ihren Abgih finden. Angekündigt wurde von Professor Dr. Erman aus Münster ein Gelehtentwurf zur Veränderung des Hypothekenrechts. Der Boden soll durch Selbsttheilnahme des Besitzers gewertet werden. Vielen und ver wandte gesellschaftliche Gedanken sagte Dr. Damaschke in einem Vortrag über die nächsten Aufgaben zusammen, wobei er betonte, es komme leht, wo die Bewegung groß geworden sei, sehr darauf an, seine selbstfertigen Hoffnungen in die Masse zu werfen. Voraussetzung zur Sicherung der nächsten Aufgaben sei allerdings, daß die Finanznot des Reiches erschwände. Damaschke sieht die einzige Rettung in einer Regelung der Grundrente. Nach dem an ihn verlassenen Gelehtentwurf (den offenbar Professor Dr. Erman gemeint hat) und der dem Bundestag schon im laufenden Monat zugehen soll, wird der Boden vom Besitzer neu und öffentlich eingeschätzt. Schätz ihn die Behörde höher ein, um ist der Besitzer berechtigt, den Boden zu der höheren Schätzung an die Regierung zu verkaufen. Will die Regierung ihn nicht zu diesem Preise kaufen, so gilt die Einschätzung des Besitzes als richtig. Die Besteuerung ist gestoppt, und die Entlohnung ist so weit, daß bei einer bestimmten Größe eines Grundstücks der Besitzer nicht mehr mit Anleihen rechnen kann und somit gezwungen wird, seinen Bodenbesitz zu vertiefen. Der Gelehtentwurf trifft auf die Besitzer von Bodenstücken, die nicht geerbt werden, nur, um des Monopols zu halten. — Mehrere Entlohnungen wurden angenommen. Erfordert wird: die sofortige Errichtung eines selbsttheilnehmenden und von Landesbestehungsstellen ein Realeigentumsregister; eine lasterfreie Feststellung des reinen Bodenwertes als einheitliche Grundlage für Besteuerung, Besteuerung und Entlohnung; die planmäßige Ueberführung des Landkredits in die öffentliche Hand und die allgemeine Durchführung der Vermögenspflichtigen Zinsabgabepflicht; Sozialisierung der Grundrente, d. h. ihre Heimholung für die Allgemeinheit durch angemessige Besteuerung.

ins Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheim. Einem uns zugegangenen Bericht  
die am letzten Samstag abgehaltene öffentliche  
Vierung. Der Herr Bürgermeister  
folgendes. Nach der Eröffnung durch den Vor-  
sitzenden erhielt Herr Syndikus Dr. Meier aus  
Geßlingen das Wort. Er gab seinem Bedauern  
 Ausdruck, daß in Hochheim in Bezug auf Wohnungs-

nicht fest Zustände herrschten wie in einer Großstadt. Anschließend behandelte er Rechte und Pflichten des Mieters. Für letzteren gäbe es zwei besondere Momente: Kündigung und Steigerung. Eine Kündigung sei nur zulässig, wenn der Mieter selbst damit einverstanden sei, wenn nicht ein ganz trasser Fall vorliege. Ein Hausbesitzer habe nur dann das Recht, eine Wohnung zu kündigen, wenn z. B. der Mieter seiner Zahlungsleistung nicht nachkomme. Selbst wenn ein Haus an einen anderen Besitzer übergehe und derselbe beim Wohnungsamt den Antrag auf Räumung der Wohnung stelle, habe der Mieter stets darauf zu achten, erst eine andere Wohnung zu beanspruchen und in diesem Falle sei sogar das Wohnungsamt verpflichtet, eine andere Wohnung zu beschaffen. Der Mieter habe sich vor allem an seinen Mietvertrag zu halten und der Referent hielt es für besser, einen mündlichen stets abzuschließen; er warnte sogar davor, die jetzigen Mietverträge zu unterschreiben, da dieselben Bedingungen vorschreiben, welche der Mieter unmöglich erfüllen könne. Der Mieter soll sich nicht mehr steigern lassen, als wirklich laut der Verfassung zulässig sei. Der Hausbesitzer wolle stets alle Unkosten auf den Mieter abwälzen, selbst die Grund- und Gebäudesteuer. Ein solches Unrecht sei abzuweilen. Wenn sich ein Hausbesitzer davor drücke, bei den jetzigen Materialpreisen eine Wohnung neu herrichten zu lassen, könne ihm dies der Mieter zur Pflicht machen. Dafür sei das Wohnungsamt da und wenn es der Mieter verlange, sei die Wohnung vom dem letzteren zu beschütten. In vielen Städten habe man schon die Wohnungspflegerinnen, welche von Zeit zu Zeit die Wohnungen besichtigen. Pflicht des Mieters sei vor allem, jeden Schaden der sich zeigt, sofort dem Hauseigentümer mitzutheilen, damit er durch die Unterlassung nicht in Konflikt mit ihm gerät. Zuletzt kam der Redner auf das Mieteinigungsamt zu sprechen und wies darauf hin, daß Hausbesitzer nicht Mitglieder der Wohnungskommissionen und zugleich Besitzer beim Mieteinigungsamt sein sollen. Als weiterer Redner kam Herr Direktor Kibitz zu Wort. Er behandelte die Wohnungsnot insgesamt und erklärte, daß die Baulothsittel schon vor dem Kriegslagegelegt worden sei. Doch war die Wohnungsnot noch nicht so bemerkbar, da vielach zusammengekracht wurde. Bei der jetzigen Konjunktur habe es mancher Hausbesitzer nicht mehr nötig zu vermerken. Der Referent behandelte nun den sündigen und den spekulativen Hausbesitz. Als ständiger sei festzustellen, daß vielach gerade der kleine Geschäftsman human sei und Verständnis für die Nothlage der Mieter zeige. Anders sei es mit dem spekulativen Hausbesitzer. Dieser nehme keine Rücksicht, sein Prinzip sei, möglichst viel Kapital herauszuschlagen. So werden auf diese Art die Miethen in die Höhe gekräußt und wenn einmal abgebaut werden soll, seien die Herrschaften diejenigen, die sich dagegen sträubten. Im Anschluß an die Referat entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, in welcher besonders an einem Mitglied der Wohnungskommission Kritik geübt wurde. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß sich die Mieter zusammenschließen müssen, nur auf diese Art werde es möglich sein, andere Verhältnisse zu schaffen.

Hochheim. Der hiesige Rondolinenklub begeht am kommenden Sonntag seine Gründungsfester verbunden mit Bannerweihe. (Näheres erfolgt durch Anzeige in der Samstagsummer des Hoch. Stadtbl.)

\* Der Ausbau der Standesämter wird in Zukunft für solche Personen, die sich gern mit Familienangelegenheiten ihrer Nächsten befassen, an Interesse verlieren. Sie werden bei Aufgeböten die Angaben über Stand des Vaters, Geburtsdatum der Brautleute und ob ehelicher oder unehelicher Abstammung, vermissen. Nach einem neuen Gesetz hat künftig das Aufgebot folgenden Wortlaut: „Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Schneidermeister . . . und die Hausdchter . . . die Ehe miteinander eingehen wollen.“

my (12. Oktober. Die Markt gab heute noch weiter nach. Sie notierte in Zürich heute 9,25 (gestern 9,75), in Stockholm 7,60 (8) und in Paris zu Beginn 22½ gefriger Schlusß 23,25), hob sich jedoch am Schluß wieder auf 22,75. In Berlin wurden die ausländischen Devisen weiter erhöht, doch wurde dabei das gefrigte Ausmaß nur etwa zur Hälfte erreicht.

\* Nicht jede Maus, die wir im Herbst im Garten sehen, muß ein schädlicher Nager sein, der zu vernichten ist, vielmehr stellt sich oft die Spitzmaus ein, die als Insektenfresser und Kerkfänger uns sehr nützlich ist. Sie ist kleiner als die gewöhnliche Maus, und wenn sie sich auf den ersten Blick auch nur wenig von ihr unterscheidet, so läßt doch die spitzige, fast kiffelartige Schnauze sie sofort erkennen. Die Spitzmäuse sind die gewinnlichsten Raubtiere und gefährlichsten Tiere der Welt und richten unter den Tieren, die sie bewältigen können, furchtbare Verheerungen an, da ihr unerfülllicher Verhunger sie nie ruhen läßt. Da sich ihre Jagd fast ausschließlich auf schädliche Insekten und deren Larven oder Raupe erstreckt, so sollen sie nach Möglichkeit gehont werden.

ic Wiesbaden. Der erste Viehmarkt in Wiesbaden nach dem Kriege. Bis zur amtlichen Festlegung werden die Viehmärkte in Wiesbaden von nun an Montags und Donnerstags vormittags abgehalten, und zwar für Küber und Schafe um 10 Uhr, für Schweine um 10½ Uhr, für inländisches Großvieh um 10½ und für ausländisches Großvieh um 12 Uhr.“ Dies wurde gestern früh im hiesigen Schlacht- und Viehhof vor Beginn des Marktes, dem ersten nach dem Kriege, den hiesig erschienenen Mehrgemeinern und hiesigen besamtgegeben. Mit dem Gottesdienst um 10 Uhr nahm der Markt seinen Anfang, dem 167 Stück Großvieh, darunter 55 Kühen, 28 Bullen, 88 Kühe und Ferkel, 10 Küber und 53 Schweine aufgetrieben waren. In Anbetracht, wie er kaum an den besten Markttagen in der Vorkriegszeit gewesen, auch an Qualität sich sehen lassen konnte. Das Großvieh stammte aus Schleswig-Holstein, Lüneburg, Hannover, 12 Stück nur aus den hiesigen Bezirken, von der Harz und der hiesigen Gegend. Durch den weiten Transport von Norddeutschland her hatten die Küder durchschnittlich an jedem Stück Großvieh 150 Pfund Gewichtverlust zu verzeichnen. Umstand, der bei der Preisgestaltung Berücksichtigung verdient. Die Küber stammten

aus der Umgegend, die Schweine aus der Provinz Hannover. Der Handel setzte sofort flott ein, der Markt war bald geräumt, ausgenommen 50 Stück Großvieh geringwertiger Qualität, die nicht an den Mann zu bringen waren. Von Wehhern und Händlern wurde jegliche Preistreiberei und jede Erregung vermieden, exorbitante Preisbildungen waren ausgeschlossen. Man will hier eben den Beweis erbringen, wie der Vorratende der Wehgerinnung, Obermeister Kiesel, und der Vorratende des Rastauischen Viehhändler-Bereins, Rath-Viehhändler a. Rh., versicherten, daß die beiden Gewerbe allgemach es dahin bringen lieh und Fleisch billiger zu liefern, als dies unter der Zwangsherrschaft möglich gewesen. Natürlich von heute auf morgen gehe das nicht. Die Einkaufs- und Lieferungs-Genossenschaft der Wehgermeister von Wiesbaden und Umgegend hatte auch den Preistreiberie einen Kiesel vorgehouden, indem sie für ihre Mitglieder 80 Stück Großvieh und 40 Schweine sofort antaufte, auch die Viehhöfverwaltung hatte durch scharfes Aufpassen Viehhöfereien unmöglich gemacht. Notiert wurden folgende Preise: Großvieh je nach Qualität 5½—9 M., Kälber 9—10½ M. und Schweine je nach Qualität 14—16 Mark pro Pfund Lebendgewicht.

**Erbenheim.** Die hier anlässlich der Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden veranstaltete Obst- und Gemüseschau bot einen Ueberblick über die Mannigfaltigkeit der Formen und Sorten und die Vollkommenheit der Früchte. Gleichzeitig bewies sie, daß der Fleiß unserer Gärtner und Landwirthe so fertig gebracht hat, auch auf dem Gebiete des Gemüsebaues uns immer unabhängiger vom Ausland zu machen. Bei der Eröffnungsfeier am Samstag wies der Vorsitzende des Vereins, Herr Vollermer-Hammelmühle auf die Notwendigkeit der Förderung des Obst- und Gemüsebaues hin, während Herr stellvert. Bürgermeister Wintermeyer Erbenheim als einen klassischen Boden bezüglich der Obst- und Gemüseerzeugung und -verwertung feierte. Worte, die Anerkennung und die Zusage wohlwollender Unterstützung enthielten, sprachen der stellv. Regierungspräsident Herr v. Redern, Herr Polizeipräsident Dr. Krouse, Herr Landrat Schlitt. Die Grüße des Wiesbadener Magistrats überbrachte Herr Stadtrat Kimmel, die Landwirtschaftskammer vertrat ihr Vorsitzender, Herr Hartmann-Lübke. Bei einem Rundgang der allseitige Bewunderung auslöste, erläuterte Herr Inspektor Bidel Einzelheiten der zur Schau gestellten Erzeugnisse. Die Ausstellung fand allgemeines Lob und Anerkennung. Die im oberen Stockwerk gelegenen Säle waren in einen großen Garten verwandelt, in denen die herrlichen Früchte und Blumen, Gemüse und landwirtschaftlichen Produkte in geschmackvoller und übersichtlicher Aufmachung dem Beschauer vorgeführt werden. Obst- und Gemüsegärtner, Gartenbesitzer, Landwirthe und Kleingärtner haben mit Erfolg zu dem Gelingen der Ausstellung beigetragen.

= Vom Rhein- und Maingebiet. Eine starke Hebung der Schweinezucht und damit eine nachhaltige Besserung in unserer Fleischversorgung erwarten die Händler mit Sicherheit von der jetzt erfolgten Freigabe der Fleischbewirtschaftung! Die Landwirte, die bisher in ihrer allgemeinen Abneigung gegen das System der Fleischrationierung mit Hilfe der Kommunalverbände meistens nur noch Schweine für die Selbstversorgung aufzogen, wenden sich schon jetzt wieder weit mehr der Schweinezucht für den späteren freien Verkauf zu. Die lebhafteste Nachfrage nach Jungschweinen auf den Ferkelmärkten beweist das zur Genüge. Zum Glück ist die Zufuhr von Ferkeln auch so groß, daß sie bei der starken Nachfrage vollaus gerecht wird. Die in den letzten Jahren zu sehr behafteter Höhe emporgewachsenen Ferkelpreise halten zur Folge, daß auch die Landwirte weit mehr der Aufzucht von Mutter Schweinen zuwenden, als dies früher der Fall war. Daher kommt es auch, daß trotz der sehr gestiegenen Nachfrage die Ferkelpreise zur Zeit auf erträglicher Höhe halten. Untere von 3—4 Wochen sind meist schon zu 30—150 Mark zu haben, dagegen stehen die Preise für sog. Käfer und Springer (3—4 Monate) mit 600—1000 Mark und mehr in Folge der durch die Freigabe der Schweineproduktion sehr stark vermehrten Nachfrage recht hoch. Alles in allem ist nach der Ansicht der sachkundigen Händler in absehbarer Zeit mit einem starken Angebot von fetten Schweinen und damit auch mit einer erheblichen Preislenkung zu rechnen. Hoffentlich stimmt es einmal mit dieser tröstlichen Vorherhersage.

Frankfurt. Das Flugzeug D 61 der deutschen Flugzeug-Reederei startete Montag Mittag 12 1/2 Uhr mit einem Passagier und dem Fallschirmsteuermann unter Leitung des Flugführers Graf nach Leipzig. Das Flugzeug war bereits über dem angrenzenden Stadtwald angelangt, als die Benzolzufuhr versagte. Mit großer Geistesgegenwart ließ Graf sein Flugzeug auf die Krone eines hohen Baumes fallen, wobei das Flugzeug zwar stark beschädigt wurde, während die Insassen sämtlich unverletzt auf den Boden gelangten.

Id. Frankfr. Ein bisher völlig un-  
 oltener Arbeiter der Adlerwerke wurde un-  
 der Beschuldigung in Haft genommen, es  
 wesen zu sein, der den Generaldirektor der  
 Adlerwerke bei der bekannten Demonstration  
 den den Steuerabzug mit einer Schreib-  
 maschine niedergeschlagen habe.

Id. Die Front des Hauptbahnhofs wird  
 den Umbauplänen auf die Breite der an-  
 gebauten neuen Hallen ausgedehnt; dabei ist  
 obachtet, die beiden Gattungen von ihrer

Stelle zu entfernen und sie an den Enden der neuen Front wieder zu er-  
lösen. Sodas auch der neue Frontbau von  
beiden Lärmen flankiert sein wird.  
In Silbermünzen in Korsetts.  
Ein junger Gaubrüderer, ein Schauspieler  
und ein Schriftsetzerlehrling, fielen Kriminal-  
beamten durch ihren wackeligen Gang auf.  
Man nahm sie mit auf die Wachtube und  
machte folgende Entdeckung: Unter dem Rod  
jeder der jungen Herren zunächst eine  
Tasche mit unzähligen Taschen, in denen lauter  
Silbermünzen steckten. Unter den Westen ta-  
schten Johann Korsetts zum Vorschein, die eben-  
falls große Mengen Münzen bargen. Jeder  
der Jungen trug eine einen halben Zentner  
Münzen am Leibe, die sie in Frankfurter  
Schleibereien aufgetauft hatten.

Am 3. die dritte Frankfurter In-  
ternationale Messe wies auch am leg-  
ten Tage (9. Oktober) einen außerordentlich  
hohen Besuch auf. Das geschäftliche Ergeb-  
nis darf nach den vorliegenden Angaben über  
die getätigten Abchlüsse in allen Branchen als  
nicht betriebliegend bezeichnet werden. Die  
Festjahresmesse findet vom 10.—15. April  
1921 statt. Anmeldestermin für die inlan-  
dischen Besucher ist der 31. Dezember 1920.  
Anmeldepapiere, Auskünfte usw. erteilt  
das Messeamt Frankfurt a. M.

Der am Freitag verhaftete 21-jährige  
Bankbeamte Willi Hegner, der für mehr als  
1 Millionen Mark Papiergeld, wertvolle Brill-  
anten und 7 Kilogramm Gold, in Koffern  
verpackt, gerade verschwinden wollte, war bei der  
hiesigen Pfälzischen Bank angestellt, bei der er  
sich herausstellte, große Veruntreuungen be-  
gangen hat. Seine Betrügereien legte er in  
eigener Weise in Szene: Er veranlaßte Hel-  
versfelder, sich bei der Wechselstube Zeit kon-  
sumieren zu lassen, um auf diese Weise in  
den Besitz von Scheckbüchern zu gelangen.  
Die Schecks fälschte er auf den Namen eines  
reichen Kunden der Depotbank, bei dem  
Kreditumsätze am Tag nichts Außerge-  
wöhnliches darstellten. Die Schecks ließ er durch  
Helversfelder bei anderen hiesigen Banken zur  
Kassierung einreichen. Innerhalb weniger  
Tage gelangte er auf diese Weise in den Besitz  
von etwas über drei Millionen Mark. Hegner  
war vertretungsweise auf einen Posten gestellt  
worden, auf dem er jeden Mittag zwischen 1  
und 1 Uhr die Cleveringschecks zu buchen und  
zu verrechnen hatte. Hierbei hat er falsche  
Schecks eingereicht und so seine Veruntreuungen  
verschleiern können.

Im dritten Male seit wenigen Mona-  
ten suchten Einbrecher das Schneiderbedarfs-  
geschäft von Ente, Großer Hirschgraben,  
zu stehlen für 150 000 M. Seidenstoffe.  
Am dem Keller eines Nachbarhauses durch-  
drangen die Diebe in stundenlangender Arbeit  
den Hauswände und drangen durch ein etwa  
1 m. Durchmesser umfassendes Loch in die  
Wandräume ein, wobei sie die im ganzen  
Geschäftslokal verbreitete Alarmanlage in  
Schutt und Asche versenkten.

Ein Milliarden Diebstahl ver-  
urteilt. Noch spricht alle Welt von den Mi-  
llionenunterzahlungen bei der Pfälzischen  
Bank, so wird schon wieder ein Verbrechen be-  
kannt, bei dem es sich, wenn es nicht im letzten  
Augenblick verhindert worden wäre, um die Ver-  
rechnung von Milliardenwerten gehandelt hätte.  
Im Schaden, die überhaupt unberechenbar ge-  
wesen wären. Es betrifft den Raub von vielen  
Bauscheinverfahren und bisher nicht veröffent-  
lichten Patenten der deutschen chemischen In-  
dustrie und deren Verkauf um einen Dubaslohn  
an das Ausland. Die chemischen Werke Gries-  
heim-Electro, Deutsche Gold- und Silber-  
scheideanstalt Frankfurt, Rhodania in Mann-  
heim und Gebrüder Böttger in Nieder-Ingel-  
heim hatten eine bedeutende Anzahl von Bau-  
scheinverfahren zur Erzeugung chemischer Werte  
im Reichspatentamt angemeldet und die Be-  
zeichnungen, Unterlagen und Dokumente dar-  
über bei einem Frankfurter Patentanwalt  
niedergelegt. Hier wurden sie durch die Sekretä-  
rin des Patentamts, die 24-jährige Anna  
Kattner auf Anstiften ihres Bräutigams, des  
24-jährigen Mechanikers Heinrich Balzer, ge-  
stohlen. Die Urheber dieses Planes waren der  
24-jährige Architekt Ernst Emmer und der Mu-  
seumsgelehrte Georg Hoff. Die beiden Gelehrten waren  
mit ausländischen Agenten in Verbindung ge-  
treten und hatten es übernommen, diese in den  
Büch der unerschöpflichen Dokumente zu legen.  
Emmer veranlaßte seinen Schwager Heinrich  
Balzer zur Ausführung des Diebstahls, der  
dann durch die Kattner und teilweise durch  
Balzer selbst vollzogen wurde. Die Patente,  
die einen ganzen Koffer füllten, sollten vor etwa  
10 Tagen durch den Bruder des Balzer, dem  
Karl Balzer, nach einer Stadt im besetzten Ge-  
biet geschickt und hier von den ausländischen  
Agenten gegen hohe Bezahlung in Empfang  
genommen werden. Emmer übergab an der  
Kontrollstelle dem Karl Balzer den Koffer zur  
Begleichung. Diesen Vorgang und das dabei  
geführte Gespräch hatte ein wackerer Fuhrmann  
abgehört, der sofort einige Beamten der Sicher-  
heitspolizei aufmerksamer machte, die nunmehr in  
außerordentlich geschickter und umsichtiger  
Weise gegen die Diebe vorgehen und den  
Koffer unmittelbar vor dem Hauptbahnhof mit  
dem Koffer abgingen. Die weiteren Feststel-  
lungen der Kriminalpolizei deckte dann ein  
ganzes Rattenest von Dieben, Schwindlern  
und Landesverrätern auf und führte zur Ver-  
haftung von bisher neun Personen, von denen  
drei wieder entlassen wurden, da kein Flucht-  
verdacht vorliegt. Einige der Haupttäter hatten  
den Ausländern bereits erhebliche Sum-  
men zur Ausführung des Patentdiebstahls er-  
halten. Viele dieser Patente stellen das Ergeb-  
nis langer, teilweise 10- bis 15-jähriger Arbeit  
chemischer Ingenieure und Chemiker dar und  
sind auf eine neue ein Triumph deutscher Geistes-  
arbeit und Wissenschaft werden.

Radesheim. Unter Beteiligung von über  
1000 Rheingauer Sängern aus 25 Gesangsver-  
einen fand am Sonntag dahier das 1. Bundes-  
sängertreffen des im Juli d. J. neugegründeten  
Rheingauer Sängerbundes statt. Am 1. Uhr  
bewegte sich ein großer Festzug mit den Bun-  
desvereinen nach dem Marktplatz, wo sich in-  
zwischen die Behörden und etwa 3000 Festgäste  
eingefunden hatten. Ein Massenchor von über  
800 Sängern erscholl hier über den Platz. In  
zwei großen Sälen (Turnhalle und Gefellen-  
haus) fanden sodann zwei große Konzerte der  
Bundesvereine statt, monoch ein Festball in der  
Turnhalle des Sängertages schloß.

Nieder-Ingelheim. Eine hiesige Land-  
wirtschafterin hatte von Waldhausen im Hunsrück  
160 Liter „Wein“ im Werte von 2300 M. er-  
halten. Bei der Kostprobe stellte es sich nun  
heraus, daß es überhaupt kein Wein, sondern  
reines Brunnenwasser war. Da der Wein von  
Verwandten kam, so ist von dieser Seite ein  
Betrug ausgeschlossen; die Verwandlung muß  
vielmehr erst auf dem Transport vorgenommen  
worden sein.

Hagenburg. Auf dem Wege zur  
Gruhe Hollenbach bei Grünberg erlitt der 65-  
jährige Bergmann Karl Reher einen epilep-  
tischen Anfall und stürzte dabei in den Heller-  
bach. Hier wurde er am nächsten Morgen er-  
trunken aufgefunden.

Caan (Westermarck). Hier wurden sechs  
Leute verhaftet, die als amerikanische Solda-  
ten verkleidet, den Brüdern B. hier 78 000 M.  
geraubt hatten. Die Räuber sollen sowohl vor  
dem amerikanischen wie vor dem deutschen Ge-  
richtshof abgeurteilt werden.

Mainz. Fleisch im Überfluß, weil zu  
teuer. Am letzten Samstag konnte man in  
verschiedenen Metzgereien hiesiger Stadt  
frisches Rindfleisch schon zum Preise von 12  
Mark pro Pfund in jeder Menge haben, wäh-  
rend es in den weitaus meisten Geschäften  
nach einem von den Metzgeren vereinbarten  
Preise 13.60 M. kostete. Die Folge des Preis-  
rückgangs war eine Massenwanderung nach  
den billigeren Läden, während anderwärts  
der Absatz erheblich nachließ. Die Herab-  
setzung des Preises selbst aber war für man-  
chen Metzger um deswillen notwendig, weil  
das Publikum nach allgemeiner Klage der Ge-  
schäftsleute die enorm hohen Preise vieler Ver-  
breitungen überhaupt nicht mehr bezahlen kann  
und das Fleisch ein längeres Lager, wie viele  
anderen Lebensmittel, nicht zuläßt. Diese  
Tatsache zeigt auch den letzten und sichersten  
Weg zur Preisregulierung: den Kaufstreik.  
Der streikwille aber aufgezwungen, bei allzu  
hohen Preisen. Dadurch wird auch der Metzger  
zuletzt gezwungen, von den unwirksam hohen  
Preisen beim Einkauf auf den Viehmärkten  
abzulehen.

Mainz. Der 12-jährige Sohn des Wirtes  
Carstens in Nombach brach beim Reinigen  
eines Glasbodens durch und stürzte in den Saal.  
Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus ge-  
bracht.

Ein Gewohnheitsdieb gra-  
ben Stills ist der 16-Jahre alte Schlosser-  
lehrling Josef Anton von hier. Der jugendliche  
Taugenichts hat während seiner Verbrüht in  
der Opelschen Fabrik zu Radesheim dortselbst  
Werkzeuge und Fahrtafel jeder Art im Ge-  
samtwert von 4189 M. gestohlen. Mit den ge-  
stohlenen Sachen trieb der Junge einen  
Schwundhaften Handel. Dem einen lieferte er  
Fahrradrollen, dem anderen Pedalführer,  
Zahnkränze und a. m. Der unehrliche Bursche  
kam in anbetrach seines jugendlichen Alters  
mit einer Gefängnisstrafe von einer Woche da-  
von.

4. Mainzer Lederbörse. Bei der heute in Mainz stattgehabten Häute-  
Auktion waren bei mittlerem Besuch und  
durchaus fester Stimmung größere Umsätze  
wie früher zu verzeichnen. Alle Posten, die  
noch einigermassen zu den seitigen Rotie-  
rungen abgegeben werden konnten, wurden  
schon geräumt. Den Preissteigerungen, die  
durch die hohen Hauptpreise erforderlich sind,  
wird seitens der Käufer noch Widerstand ent-  
gegengesetzt. Für alle Posten, für die augen-  
blicklich lebhaft Nachfrage besteht, mußten die  
Kaufschreiber aber bereits höhere Preise be-  
willigen. So besonders für Feh-Leder, Rind-  
brog, Bache- und Sohlleder Croupens. Im  
allgemeinen war eine stärkere Preissteigerungs-  
bewegung unverkennbar. Für die Lederfabri-  
kation können die seitigen Rotierungen bei  
den jetzigen Hauptpreisen nur verlustbringend  
sein.

Nierstein. Etwas von der Welt gesehen  
hat der seit Jahren für tot gehaltene Feld-  
grube Adam Vehrhard von hier, der zum  
letztenmal im Juni 1916 etwas von sich hören  
ließ, als er in russische Gefangenschaft geriet.  
Jetzt ist der Mann unverhofft zurückgekehrt.  
Wie er erzählt, kam er bei den Russen i. J.  
1917 nach Kiew, dann auf die Halbinsel Kola  
im Eismeer, von hier nach Turkestan, später in  
ein Lager bei Skobelew! Diesen Tag ver-  
tauschte er später mit Solovoi Oria (zu Deutsch:  
„Goldene Erde“) und noch später mit Laskin.  
Bald darauf kam er wieder nordwärts  
an den Ural, nach Drenburg, Samara und  
zuletzt nach Moskau, von wo ab nach vierjäh-  
riger Wandererschaft durch zwei Erdteile hin-  
durch im Juni etappenweise die Heimreise an-  
getreten wurde.

## Vermisst.

Burg Elz. Wie von befreundeter Seite  
mitgeteilt wird, ist von der Burg Elz das Rüh-  
nauer Haus mit seinen gotischen Glasma-  
lern und Wandgemälden vollständig erhalten. Der  
weitest größte Teil der antiken Möbel, Bilder und  
Einrichtungsgegenstände sind gerettet. Solltom-

men ausgebrannt mit nahezu sämtlichem Inventar  
ist das Kampenlocher Haus mit seinen wunderbaren  
Renassance-Holzkonstruktionen. An einen Wieder-  
aufbau wird aber nichts gedacht und wird zuerst  
mit der Herstellung der Dächer begonnen. Regie-  
rungsbeamter Stolz aus Düsseldorf, wohl einer  
der besten Kenner von Burg Elz, der auch vor Jah-  
ren die Ausgrabungen gemacht hat, ist bereits zur  
Arbeit zurückgekehrt.

Unterbach. Wie bekannt, hat die Rhein-  
land-Pfalz eine Wirtschaftspolizei zur Be-  
kämpfung von Diebstahl, Schmutz und Schleich-  
handel errichtet. Aus einem Brief dieser Kommission  
an die Gewerkschaften in Unterbach geht hervor,  
daß hundert von Zentnern Kohlen von Unterbach nach  
Holland verschoben werden. Die Schiffe, sollen in  
Unterbach nicht vollständig entladen, sondern mit  
Steinen überdeckt worden sein. Man schätzte die  
Schleppungen der letzten Wochen auf etwa 7000  
Zentner. Die Gewerkschaften sind nun gebeten wor-  
den, bei der Arbeit der Wirtschaftspolizei Hilfe zu  
leisten.

Köln als Seehafen ungeeignet? In der  
„Deutschen Allgemeinen Zeitung“ behandelt Wi-  
gand, a. D. Dr. Hollweg die Frage der Gründung  
eines Seehafens Köln. Herr Dr. Hollweg wirft die  
Frage auf, ob Köln durch den neuen Hafen mehr  
wie bisher zum Seehafen werden wird. Er verneint  
die Frage, indem er schreibt: „Der Schiffahrt des  
Rheins sind natürliche Grenzen gezogen. Die Fahr-  
wasserbreite von 3 Meter wird im Jahre nur an  
dreißig Tagen überschritten. Beträchtliche Ver-  
tiefungen des Rheins sind technisch unmöglich. Der  
Bau, den Holland eigentlich verpflichtet ist, auf der  
Rheinseite zu halten, hat häufig weniger Wasser. Bei  
starkem Wasserstand müssen die Seesdampfer einen  
Teil ihrer Ladung in holländischen Flüssen  
und Seeschiffe sind Gegenstände. Das Rheinseeschiff  
ist eigentlich eine Halbwelt. Der Transport mit  
Rheinseesdampfern kommt der Frachtkosten wegen  
immer nur für hochwertige Waren, nicht aber für  
Massengüter in Betracht. Es ist in der Hauptsache  
nur dadurch rentabel, weil die Seefracht er-  
heblich länger als die Flussschiffahrt ist. Die Bedeu-  
tung Kölns als Seehafen ist immer überschätzt wor-  
den. Als Flussschiffhafen scheinen die Ansichten  
Kölns günstig zu sein.“

Eine glückliche Stadt ist die bayerische Stadt  
Klingenberg, die es sich auch jetzt noch leisten kann,  
infolge ihrer gesunden Stadtlage an die Bürger je  
400 Mark „Kostengeld“ auszuschütten. Klingenberg,  
dessen Reichtum von einigen der Stadt ge-  
bürgern großen Grundbesitzern, hat bekanntlich  
in der Vorzeit keinerlei Kommunalsteuern er-  
hoben, sondern sogar an die Bürger jährlich statt-  
liche Summen ausbezahlt.

in Deisen. Vor dem Ausnahmegericht be-  
gann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors  
Dr. Ernst der Prozeß gegen die Radelshäuser des  
Cöthener Tisches, gelegentlich dessen die Rade-  
stiftung Cöthens ausgesprochen worden ist. Angeklagt  
sind 20 Personen, darunter der zeitweilige Vor-  
sitzende des Cöthener Volksgutes, Privatlehrer  
Berg.

Eine Operation nach der Steinachischen Methode.  
Der bekannte dänische Chirurg Professor Rossing  
hat in Kopenhagen eine Operation nach der Steinach-  
schen Methode ausgeführt. Es wurde ein 64-jähriger  
Arzt operiert, dessen Gesundheit, besonders durch  
starke Morphinabhängigkeit, vollständig niedergebrach-  
en war. Die Operation ist gut verlaufen und man er-  
wartet jetzt mit großer Spannung das Resultat der  
Operation.

Reddinghausen. Die Gemeindevertretung von  
Reddinghausen hat eine Redigener Steuer be-  
schlossen. Die Heranziehung des redigeneren Einkom-  
mens soll bei allen Redigeneren erfolgen. Die Ver-  
hältnisse ohne Kinder bis zu einem Einkommen von  
19 000 Mark sind, sofern die Redigenersteuer 1500 M.  
und mehr beträgt, steuerfrei. Nach der Stufung  
bleiben Eheleute mit sieben Kindern bis zu einem  
Einkommen von 28 000 M. noch steuerfrei.

Es ist ein anderes Volk. Soen Hedin,  
der große Deutschfreund, schreibt in einem Brief  
an Ludwig Schumann (Verfasser „Von deutscher  
Zukunft“): „Die Germanen liegen an den Lan-  
dstraßen von Europa unter den kleinen Kreuzen.  
Die Germanen sind gefallen. Die Latzen der Ueber-  
lebenden leben wir jetzt täglich. Es ist ein an-  
deres Volk.“

Die Not der Rentner. In erschütternder Weise  
schildert der Ehrensdorfer der Universität, Kottbus,  
der greise Dietrich von Derghe, die Not der kleinen  
Rentner: „Nach einem langen, arbeitsreichen  
Leben habe ich mich vor einigen Jahren in Dobran  
zur Ruhe gesetzt, mit einem Einkommen, das ge-  
rade ausreichte, mit meiner Familie ein sorgen-  
loses Dasein zu gewährleisten. Ich hoffte, davon  
zu leben für die kurze Frist, die ich noch zu leben  
habe, und hoffte weiter, meinen Kindern einen  
Notgroschen hinterlassen zu können. Als ich von  
Berlin nach Dobran überlebte, betrug die Steuer  
hier ziemlich genau die Hälfte des Berliner Steuer-  
betrages. Im Jahre 1920 betrug sie etwa das  
Zehnfache. Jetzt ist die Einkommensteuer, die Einkom-  
menssteuer, die Erbschaftsteuer, die Körperschaft-  
steuer und die furchtbaren Zuschläge auf  
indirekte Steuern, z. B. Gas, elektrisches Licht, zu-  
sammen, so ergibt sich, daß von den zehn Zehnteilen  
meines Einkommens nur vier bis fünf Zehnteile, d. h.  
fast die Hälfte, fortgenommen wird. Dabei ist das  
große Reichsnotopfer noch gänzlich außer Acht ge-  
blieben. Von dem mir verbleibenden Rest bin ich  
bei der herrschenden Teuerung natürlich nicht im-  
stande gewesen, den Lebensunterhalt für mich und  
mein Haus zu bestreiten. Ich habe Teile meines  
Reichtums verkaufen müssen, um das Defizit zu  
decken. In diesem Jahr war es Robitair, im näch-  
sten Jahr kommt das Silberzeug an die Reihe.  
Dann werden die Staatspapiere und Hypotheken-  
scheine veräußert werden müssen. Da diese ohnehin  
durch das Reichsnotopfer dezimiert werden,  
so läßt sich der Tag des Ruins mit voller Sicher-  
heit voraussagen. Wenn Gott der Herr mich  
noch einige Jahre alt werden läßt, so kann ich nach er-  
leben, daß dasselbe Vaterland, für das ich, 1870  
in 13 Schlachten und Gefechten meine Haut zu  
Markt getragen habe, mir die letzten Erbschaften  
wegnimmt. Früher war es der Anfang des politi-  
schen Abfalls, daß die Struktur des Volkes zu  
schon sei. Heute ist es Praxis, diese Kraft zu  
zerstören. Solche Zerstörung wird aber auch durch  
den verlorenen Krieg und durch drückende Kriegs-  
kosten nicht legitimiert. Man wird nun vielleicht  
entgegen, daß es eben keine Rentner geben soll,  
kein arbeitsloses Einkommen, daß ich also mit Ein-  
nahmen durch Arbeit schaffen muß. Dem steht  
aber mein Alter entgegen. Ich bin über 70 Jahre  
alt u. ich kann unmöglich, wo meine körperlichen  
Kräfte schon fast abnehmen, einen neuen Beruf  
erlernen. Ueberdies haben wir heute vor einem  
Entweder — Oder. Entweder die kapitalistische  
Wirtschaftsstruktur, und dann ist es Wah-  
rscheinlich, wenn der Staat seine verdammenden Bürger  
bis aufs Hemd ausplündert. Oder wir sind in das  
Jahres des Kommunismus eingetreten. Dann

aber soll der Staat seine Bürger versorgen und  
dabei den Armen, die nicht mehr arbeiten können,  
eine ausreichende Lebenshaltung bis an das Ende  
gewährleisten.“

Berliner Bohrer. Aus Konstanz wird der „A.  
V.“ geschrieben: Um die Postkassen zu ver-  
bessern, werden Postwagen, Briefkasten usw. als  
Kellamesschilde veranlagt. In den Briefkästen wer-  
den die Kellamesschilde angebracht an den beiden  
Deckungskappen des Einwurfs (wozu je zwei  
glatte Bohrer nötig sind), und darunter auf den  
beiden Seitenflächen (wozu je vier Bohrer mit  
Gewinde nötig sind). Die Kellamesschilde dürfen  
immer die gleichen Maße haben. In jeden Brief-  
kasten Deutschlands müssen also einheitliche Bohrer  
gebohrt werden: vier glatte und acht mit Gewinde.  
Wie die Einheitlichkeit der Bohrer in jedem Post-  
kassenbereich zu erreichen gewesen wäre, hätte  
jeder Bohrer betragen können. Aber in Berlin  
hatte man eine geniale Idee: die Bohrer müssen alle  
von Berlin aus gebohrt werden! Und so wurde ein  
Heer von Berliner Bohrer zusammengeleitet. Diese  
erhalten einen Aufstellungsort, laufend auf Ge-  
halt, Reifesten und Tageslohn (die zurzeit so  
kaum nennenswert sind), einen Handbohrer mit  
zwei Einsätzen für Gewinde- und glatte Bohrung,  
und schließlich die Ausrüstung für die Entfernungen  
der Bohrer. Dann wurden sie über die deutschen  
Länder geschickt, alle Briefkästen auszuheben mit vier  
glatten Bohrer und acht mit Gewinde. Selbst  
nach Konstanz, der Südküste der Schwäbischen  
Alpen, kamen vier Berliner Bohrer. Und nun bohren sie in  
alle Briefkästen ihre zwölf Bohrer — vier glatte und  
acht mit Gewinde — weil in etwas südlicheren Hand-  
werksmeistern nicht fertig bringen können! Und von  
Konstanz-Stadt aus wird das Land abgegraben, und  
alle Briefkästen erhalten ihre zwölf Bohrer: vier  
glatte und acht mit Gewinde. Auch nach Hesse,  
Württemberg, Bayern, sind Berliner Bohrer entsandt  
oder wohl schon mitten in der Arbeit. Da sich der  
bayerische Löwe muckt? Mit Hilfe der Berliner  
Bohrer dürfte die neue Postkassenquelle ihre  
Wasser zuerst doch wohl in Richtung nach dem  
großen deutschen Schuldenmeer senden.

## Beethoven 150. Geburtstagsfeier.

Berlin, 11. Oktober. Anlaß des hundert-  
fünfzigsten Geburtstages Ludwig van Beethovens  
am 16. Dezember dieses Jahres hat der preussische  
Kultusminister eine Verfügung getroffen, der zufolge  
Feiern mit besonderen musikalischen Darbietungen  
zu veranstalten sind.

## Neueste Nachrichten.

Halle a. S., 12. Oktober. Der Parteitag  
der unabhängigen sozialdemokratischen  
Partei Deutschlands wurde heute in Anwesenheit  
von mehr als 500 Teilnehmern, darunter auch  
ausländischen Parteigenossen, von dem Parteivor-  
sitzenden Crispian eröffnet. Dieser erklärte in einer  
Rede u. a., um eine wirksame Aktion zu ermög-  
lichen, sei volle Klarheit über den Charakter, die  
Grundsätze, Absichten und Ziele der unabhängigen  
sozialistischen Partei notwendig. Klarheit sei nur  
möglich durch klares Annehmen oder Ablehnen der  
Kautskyschen Aufnahmebedingungen und gegebenen-  
falls die christliche Bezeichnung der Partei als kom-  
munistische Partei Deutschlands, Sektion der dritten  
kommunistischen Internationale. Zu Vorsitzenden  
wurden Dittmann und Bräsig gewählt.

## Frankreich-England und Polen.

Am Paris, 12. Oktober. Laut „Echo de  
Paris“ fand gestern ein reger Meinungsaustausch  
zwischen den Regierungen von London und Paris  
hinsichtlich der Einnahme Wilnas durch  
den General Jeligowski. Die britische Re-  
gierung habe, wie das Blatt berichtet, die Sache zu-  
nächst ruhig gelassen und bereits einen Appell  
aller alliierten Nationen in Warschau vorgeschlagen.  
Ueber diese Frage werde jetzt noch verhandelt.  
Die alliierten Mächte seien der Ansicht, daß die po-  
nische Regierung in die Ereignisse von Wilna nicht  
verwickelt sei. Der Völkerrand werde als für diesen  
Fall zuständig erachtet. Seit einigen Tagen ver-  
handelten Frankreich und England über die Fassung  
einer gemeinsamen Note, die Polen zur Wahrung  
seiner Ansprüche bezüglich der Grenze und insbe-  
sondere hinsichtlich Wilnas raten solle. Dieser  
Schritt werde nun unverzüglich erfolgen. Den fran-  
zösischen und den englischen Vertretern in Warschau  
seien Instruktionen in diesem Sinne erteilt wor-  
den. — Wie der „Welt“ Parisien“ erzählt, sei diese  
gemeinsame Note bereits abgefaßt.

Am Paris, 13. Oktober. Der polnische  
Gesandte in Paris, Graf Janowski, gab  
gestern abend dem Ministerpräsidenten und Mi-  
nister des Äußeren Poincaré folgende Erklärung im  
Namen seiner Regierung ab: „Die polnische Re-  
gierung beschwört vollständig den General Jeligowski  
und wird alle zu ihrer Verfügung stehenden Mittel  
anwenden, um die Truppen, die in Wilna einge-  
setzt sind, zur Vermeidung zu bringen.“ Lengues hat  
diese Erklärung sofort zur Kenntnis des Vorsitzen-  
den des Völkerrandes, Leon Bourgeois, gebracht  
und dieser drückte sofort an den Vorsitzenden der  
Abordnung des Völkerrandes, die sich gegenwärtig  
in Wilna befindet, Oberst Chardigny, um ihm die  
Nichtigkeit seiner Information über die Haltung der  
polnischen Regierung zu bestätigen.

## Aus den Berliner Morgenblättern.

Am Berlin, 13. Oktober. Der „Deutschen Al-  
gemeinen Zeitung“ zufolge ist die schon seit längerer  
Zeit angekündigte Revue zum Beamt-  
tenbesoldungsgesetz dem Reichstag zuge-  
gangen. Die Revue sieht die Heraushebung einer  
Anzahl Beamtengruppen in eine höhere Besol-  
dungskategorie vor.

Einer Warschauer Meldung der „Kölnischen  
Zeitung“ zufolge sind die polnischen Eisen-  
bahnen aus wirtschaftlichen Gründen in den  
Ausstand getreten. Der gesamte Bahnverkehr  
ruht. Der Eisenbahnminister ist von seinem  
Posten zurückgetreten.

## Letzte Nachrichten.

Am Hamburg, 13. Oktober. Auf dem auf der  
Dallmarer liegenden Dampfer „Victoria  
Luise“ der Hapaglinie (1000 Tonnen) brach gegen  
Mitternacht Großfeuer aus. Die Feuerwehre

wurde mit vier Jagen zur Hilfestellung herbeige-  
rufen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

13. D. 111/19. In den Stoda-Wer-  
ken explodierte ein mit Dynamit gefülltes, unter  
alles Eisen gerastenes Stück Rohr. Ein Arbeiter  
wurde getötet, drei schwer und drei leicht verwundet.

13. D. 111/19. Havas meldet aus  
Athen: Infolge der Krankheit des Königs  
hat die Regierung die Frage der Regentschaft ge-  
prüft und beschlossen, daß diese durch den Minister-  
rat ausgeübt werden soll, falls sich der Zustand des  
Souveräns verschlimmern sollte.

#### Die Wiedergutmachung.

13. D. 111/19. Laut einer Mel-  
dung der „Libre Belgique“ aus London habe De-  
lauroy gestern nachmittag erklärt, er glaube bei der  
englischen Regierung in der Frage der Wiede-  
rgutmachung der Kriegsschäden seinen Zweck  
vollkommen erreicht zu haben. Die Senfer Kon-  
ferenz werde nicht stattfinden. Eine interalliierte  
Kriegsschadenskommission werde die deutschen Er-  
klärungen und Vorschläge annehmen und, ohne selbst  
endgültig zu entscheiden, diese an die verschiedenen  
interessierten Regierungen berichten, die dann eine  
Konferenz anberaumen würden. Eine Besprechung  
zwischen Frankreich und England, die die Ansichten  
beider Regierungen einander näherbringen solle,  
werde demnächst in Brüssel stattfinden.

#### Frankreich.

13. D. 111/19. (Havas.) Die mit  
der Beobachtung des Gesundheitszustan-  
des des früheren Präsidenten Des-  
chanel betrauten beiden Ärzte versicherten einem  
Mitarbeiter des „Journal“, daß Deschanel's Ge-  
sundheit erhebliche Fortschritte gemacht habe. Die  
ruhige Umgebung und das sorglose Leben ließen  
die besten Ergebnisse erhoffen, sowohl in physischer  
wie in geistiger Hinsicht. Deschanel sei munter und  
bringe geistiger Arbeit reges Interesse entgegen. Die  
Ärzte hoffen, daß die Besserung noch zunehmen  
werde.

13. D. 111/19. (Havas.) Die der  
„Matin“ meldet, wird bei der Feier des nationalen  
Gedenktages zum 50jährigen Bestehen der Republik  
und zum Abschluß des Waffenstillstandes am 11.  
November an dem Triumphbogen (Arc de Triomphe)  
folgende Inschrift angebracht werden: „Am 4. Sep-  
tember 1870 Proklamation der Republik. — Am  
11. November 1918 Wiedervereinigung Elsaß-  
Lothringens mit Frankreich.“

#### Arbeit adelt.

Original-Roman.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ja, Ellnor. Darf ich den Baron zu Tisch  
einladen?

Ellnor wandte sich ab.

Wenn Du es absolut willst, ich habe nichts da-  
gegen.

Auf Wiedersehen, Fredy.

Ellnor, willst Du mir nicht sagen, was Du gegen  
Baron Lindek hast?

Ellnor wurde sehr rot und wich seinem Blick  
aus.

Laß mich, Fredy, quäle mich nicht. Ich — ich  
kann es Dir nicht sagen. Frage mich nie mehr  
danach, stieh sie lebend hervor und eilte aus dem  
Zimmer.

Fred schüttelte den Kopf und sah ihr, in Ge-  
danken verfunken, nach.

Ellnor bestieg in sehr erregter Stimmung  
ihre Pferd und ritt an des Verwalters Seite  
aufs Feld hinaus. Sie besprachen dabei aller-  
lei Geschäftliches, aber Ellnor war heute nicht  
so bei der Sache wie sonst. Das kurze Gespräch  
mit Fred hatte sie sehr erregt, sie mußte immer  
wieder an seine Worte denken.

Diana hatte schon wiederholt ihr Miß-  
fallen darüber, daß ihre Herrin heute die  
Zügel mit ihren unruhigen Händen regierte,  
durch allerlei Seitensprünge ausgedrückt.  
Ellnor achtete jedoch nicht darauf.

Nun ritt sie mit dem Verwalter aus dem  
Bald auf die offenen Felder hinaus. Da  
herrschte überall reges Leben. Die Ernte hatte  
schon begonnen und war in vollem Gange.

Heute achtete sie auf nichts.

Endlich warne Ellnor und der Verwalter  
an ihrem Ziel angelangt. Sie hielten die  
Pferde an. Der Verwalter sprang ab und trat  
zu den Arbeitern, die soeben die neue Maschine  
in Gang bringen wollten.

Ellnor sah wie verträumt auf ihrer Diana  
und achtete kaum auf die Umgebung. Ihre  
Augen schauten nach dem Walde hinüber. Und  
plötzlich zuckte sie zusammen: da drüben ritt  
Heinz Lindek — so weit entfernt, daß sie ihn  
kaum erkannte, aber ihr Herz wußte, daß er  
es war.

Unschwer tasteten ihre Hände nach dem  
Zügel. In demselben Augenblick streifte ein  
Arbeiter mit einer Gabel an ihr vorüber und  
die reifen Ähren stachelten Diana in die Flan-  
ken. Unglücklicherweise blühte zu gleicher Zeit  
eine geschwungene Senfe so grell im Sonnen-  
licht, daß es wie ein Blitz herüberzuckte. Da  
baumte sich die ohnedies nervöse Diana hoch  
auf und raste hallos davon. Querselbst ging  
es in jäher Flucht. Die Arbeiter schrien und  
stoben vor Schrecken auseinander. Das er-  
schreckte das scheue Tier noch mehr. Es ging  
in rasendem Tempo durch. Ellnor hatte alle  
Gewalt über das Tier verloren — sie mußte  
sich am Sattelknopf festhalten.

Der Verwalter war vor Schrecken erst ge-  
lähmt, dann aber sprang er in höchster Eile  
auf sein Pferd, um seiner jungen Herrin zu  
folgen.

Aber sein schwerfälliger Gaul kam nur  
langsam vorwärts. Und an einem breiten  
Wassergraben streifte er überhaupt, während  
Diana den Graben längst in rasender Flucht  
übersprungen hatte.

Durch das Geschrei der Leute war Baron  
Lindek drüben am Waldrand aufmerksam ge-  
macht worden. Er sah das dahinschwebende Tier  
mit der hallos im Sattel schwankenden Rei-  
terin über die Felsen jagen. Ein furchtbarer  
Schreck durchzuckte ihn. Er allein sah sofort,  
daß das scheue Tier in direktem Kurs auf den  
großen Steinbruch zuraste. Wurde Diana  
nicht vorher zum Stehen gebracht — so war  
Ellnor verloren.

Ehe er noch diesen Gedanken klar erfah-  
te, jagte er schon im schnellsten Tempo quer-  
feldein, mitten über die gemähten Felder weg,  
direkt auf den Steinbruch zu. Er sagte sich,  
daß er den Steinbruch um jeden Preis früher  
erreichen mußte, als das scheue Tier. Nur  
wenn er Diana entgegenreiten und sie aufhal-  
ten konnte, war Ellnor zu retten, sonst stürzte  
sie mit Diana in den Steinbruch.

In wahnsinniger Eile jagte er vorwärts,  
die Augen scharf auf die dahinschwebende Diana

und ihre Reiterin gebietet. Eine namenlose  
Angst um die Geliebte erfüllte sein Herz. Es  
war, als wollte er sie mit seinen Augen halten,  
daß sie nicht stürzte bei dem wilden Ritt.

Er konnte nichts fühlen und denken, als in  
höchster Angst und Sorge diesen geliebten Namen.  
Angstvoll maß er die Entfernung bis zum Stein-  
bruch mit den Augen. Sein Weg, von der Seite  
her, war etwas kürzer, den Diana nahm. Aber  
diese raste auch mit furchtbarer, haltloser Geschwin-  
digkeit dahin. Sattir war jedoch auch ein vorzüg-  
licher Reiter, er mußte hergeben, was er nur  
irgend leisten konnte. Es war, als ob das edle  
Tier fühlte, daß sein Herr eine außergewöhnliche  
Leistung verlange. Der Baron konnte das ihm so  
teure und wertvolle Tier jetzt nicht schonen, es  
galt, ein Menschenleben — Ellnors Leben — er  
mußte sie retten — mußte den Steinbruch zuerst  
erreichen.

Die Zähne fest zusammengebissen, jede Muskel-  
wie Stahl gespannt, halb stehend im Steigbügel, so  
jagte er dahin. Mit den Augen schien er das scheue  
Tier bannen zu wollen, noch ehe er es erreichte. So  
näberten sich die beiden Tiere in beängstigender  
Schnelligkeit von verschiedenen Seiten dem Stein-  
bruch. Jetzt konnte der Baron Ellnors bleiches  
Gesicht erkennen. Sie sah mit zusammengepreßten  
Zähnen und geschlossenen Augen im Sattel, als  
wolle sie den sicheren Tod nicht vor sich sehen. Ihre  
schweren, goldenen Flechten hatten sich gelöst, den  
Hut hatte sie verloren. Aber kein Laut kam über  
ihre fest geschlossenen Lippen.

Noch eine wahnsinnige Anstrengung — und der  
Baron hatte einen kurzen Vorsprung gewonnen.  
Geschäftig parierte er sein Pferd, und nun setzte er  
sich fest in den Sattel. Jede Bewegung mußte ge-  
nau berechnet werden. Seine Muskeln spannten  
sich, seine Augen funkelten in wilder Entschlossen-  
heit.

Ellnor hörte einen scharfen Zuruf. Weit öf-  
fnete sie die Augen. Da lag etwas Dunkles auf sie  
zu — wie eine Wolke. Sie erkannte nicht, was es  
war, so plötzlich kam es daher. Ehe sie nur einen  
Gedanken fassen konnte, fühlte sie einen gewaltigen  
Stoß — einen furchtbaren Ruck — der sie aus dem  
Sattel warf.

Baron Lindek hatte Diana kurz vor dem  
Steinbruch erreicht — hatte mit eiserner Faust das  
rasende Tier zurückgerissen. Die beiden Pferde-  
leiber prallten hart aneinander. Dann war der Ba-  
ron mit einem Satz aus dem Sattel und fing die  
fallende Ellnor in seinen Armen auf.

In diesem Moment höchster Erregung, von  
jauchender Freude über die Rettung des heilige-  
sten Mädchens erfüllt, war er nicht Herr über  
sich. Er preßte das halb bewußlose, zitternde Ge-  
schöpf wie im Krampf an seine schweratmende  
Brust.

Ellnor! Ellnor!

Wie in Qual und Lust zugleich entrang sich ihre  
Name seinen Lippen. Und unfähig, sich zu beherr-  
schen, drückte er seine Lippen auf ihren blaffen  
Mund. In unermeßlicher Seligkeit fühlte er,  
daß ihre Lippen den Druck der seinen zurückgaben.  
Wie betäubt lag Ellnor in seinen Armen; traum-  
haft glitt ein Säugeln über ihr Antlitz — ein süßes,  
hingebendes Säugeln. Ihr Kopf lag still an seinem  
klopfenden Herzen und ihre Augen strahlten zu ihm  
auf — verträumt — weitvergeben — glücklich.

Ellnor, Ellnor! jauchzte er auf und wollte ein  
zweites Mal ihre Lippen berühren. Da war es  
aber, als erwachte sie aus einem Traum. Ihre  
Augen blickten groß und starr, ihr Körper straffte  
sich plötzlich in jäher Abwehr. Ein Ausdruck des

Entsetzens lief über ihre Züge. Mit einem Ruck  
richtete sie sich, ihre Bange begreifend, empor.

Heiß, brennende Scham war plötzlich in ihr,  
daß sie sich hatte küssen lassen von diesem Manne,  
der Gitta Loffow um Geld verraten hatte — der  
sich um sie bewarb, weil sie reicher war als Gitta.  
Mit einem Aufschrei riß sie sich los — als er sie  
halten wollte, schlug ihn ins Gesicht und stieß ihn  
zurück.

Unerschämter — was wagen Sie! rief sie  
außer sich.

Er starrte sie entsezt an.

Ellnor! rief er entsezt, aus allen Himmeln  
gerissen.

Sie richtete sich zitternd zu ihrer ganzen  
Größe empor und sah mit einem unerschütterlichen  
Blick, in welchem Scham, Stolz und Verzweiflung  
brannten, in sein bleiches, zuckendes Gesicht.

Ich heiße für Sie Fräulein von Loffow — und  
ich möchte viel lieber tot da unten im Steinbruch  
liegen, als Ihnen mein Leben zu danken. Ich hasse,  
ich verabscheue Sie! stieß sie in wilder Erregung  
herab.

Er war totenbleich geworden und seine Au-  
gen sahen sie an, daß er vor Schmerz und Qual hätte  
aufschreien mögen.

So standen sie sich gegenüber — Auge in Auge  
— in zitternder, furchtbarer Erregung. Ob es Mi-  
nuten oder Sekunden waren, daß sie so verharren  
— keiner wußte es.

Dann wandte sich Heinz Lindek langsam,  
ohne ein Wort zu sagen, zu den Pferden. Diana  
lag am Boden und zitterte am ganzen Körper.  
Sattir stand schraubend daneben, beide Tiere waren  
mit Schaumfloden bedeckt.

Der Baron beugte sich über Diana. Dann  
sah er wortlos in seine Wagentasche, zog den  
Revolver heraus und schoß das Tier nieder.

Ellnor schrie auf.

Was tun Sie?

Unscheinend ganz ruhig steckte er den Revolver  
wieder ein.

Diana hat die Fesseln gedragen. Aber auch,  
wenn dies nicht der Fall wäre, hätte sie ihr Leben  
verwirrt. Da ich Sie auf andere Weise nicht hin-  
dern konnte, das gefährliche Tier zu besteigen,  
hätte ich es auf jeden Fall niedergeschossen, sagte er  
kalt, aber mit selbstmätiger und tonloser Stimme.

Sie sah ihn unsicher an. Ein Schauer lief  
über sie dahin. Und plötzlich überfiel sie eine  
Schwäche, sie taumelte und brach neben dem toten  
Tier in die Knie.

Ein Juden lief über ihr Gesicht. Aus seinen  
Augen brach wieder ein Strahl heißer Sorge.  
Schnell trat er zu ihr heran.

Haben Sie sich verletzt? fragte er mit halber-  
stiller Stimme.

Sie schüttelte den Kopf und bedeckte das Gesicht  
mit den Händen. Er sah mit brennenden Augen  
auf sie herab. Die dicken, goldbraunen Flechten  
hingen über das schwarze Reitkleid herab bis auf  
die Erde. Und ihre Gestalt bedeckte vor verhaltener  
Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

#### Geschäftlicher Reklamezettel.

Das für jeden Handwerker, Gewerbetreibenden  
und Landwirt unentbehrliche Deutsche Umlo-  
steuerbuch (DROM) ist durch den Allein-Vertrieb  
Piepenbrint, Wiesbaden, Rheinststraße 69 zu be-  
ziehen. Siehe heutigen Anzeigenteil. (2510)

#### Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

##### Bekanntmachung.

##### Betrifft Einquartierung.

Diejenigen Einwohner, die in der Zeit vom  
22. August bis 9. September 1920 Einquartierung  
durch französische Truppen hatten, werden aufge-  
fordert, innerhalb 8 Tagen die Quartierzettel auf  
dem Rathaus, Zimmer Nr. 6, abzugeben. Später  
eingehende Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.  
Hochheim a. M., den 12. Oktober 1920.  
Der Magistrat. Krz b ä c h e r.

##### Bekanntmachung.

Der Herr Landrat in Wiesbaden teilt mit, daß  
über Anfragen für die Abfertigung in Oberschle-  
sen ein ihm zur Verfügung gestelltes Handbuch  
ausgegeben wird. Das Buch kann im Landratsamt  
angehen oder durch die Hauptgeschäftsstelle der  
„Bereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier“  
zu Breslau 2, Neue Taschenstraße 10, kostenlos be-  
zogen werden.  
Hochheim a. M., den 11. Oktober 1920.  
Die Polizeiverwaltung. Krz b ä c h e r.

#### Anzeigenteil.

# Sil

macht die Wäsche frisch und äulig.  
Bestes  
Wasch- u. Bleichmittel

Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch ein-  
maliges Hinstülgen des Kuchens. Ein Paket kostet  
nur Mk. 2.— und reicht für  
60—70 Ltr. Lauge.

Überall käuflich.  
Henkel & Co., Düsseldorf  
Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

11. D. 111/19

#### Urteil.

In der Strafsache gegen den Milchhändler  
Karl Spieh zu Nordenstadt, geboren am  
5. November 1867 in Gersroth,

#### wegen Milchfälschung

hat das Schöffengericht in Wiesbaden in der  
Sitzung vom 19. Dezember 1919 für Recht er-  
kannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens  
gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes  
(Milchfälschung) zu einer Gefängnisstrafe  
von 3 — drei — Wochen und zu einer Geld-  
strafe von 1500 Mark (fünfhundert  
Mark) hilfsweise für je 10 Mark ein Tag  
Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens  
verurteilt.

Das Urteil ist auf Kosten des Angeklagten

1. durch Ämliche Bekanntmachung mit der  
Ortschelle in Nordenstadt.
2. durch je einmalige Einrückung in  
a) dem Wiesbadener Tagblatt,  
b) den Wiesbadener Neuesten Nachrichten,  
c) der Nassauischen Volkszeitung,  
d) der Volksstimme,  
e) im Kreisblatt für den Landkreis Wies-  
baden (Nass. Anzeiger)

bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteils-  
formel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit  
des Urteils bescheinigt.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1920.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Scheel, Justizobersekretär.

Auf das Drängen mehrerer Traubenseiler, ihre  
Bohnfrage zu regeln, haben wir uns mit dem Ver-  
band der Bohnenseiler in Verbindung gesetzt. Nach  
eingegangener Auskunft erfahren wir, daß die For-  
derungen von 50 Prozent Zuschlag bei der Trauben-  
seile von dem Arbeitgeberverband abgelehnt worden  
sind und an den Schlichtungsausschuß Wiesbaden  
überwiesen sind.

Da nun hier sehr verschiedene Löhne gezahlt  
werden, sehen wir uns veranlaßt, der Öffentlichkeit  
bekannt zu geben, daß der Tariflohn für Land-  
arbeiter 3.60 Mark pro Stunde und für Frauen  
1.80 Mark pro Stunde beträgt. Sollte nun in den  
ersten Tagen der Schlichtungsphase beim Schlichtungs-  
ausschuß Wiesbaden gefällig werden, so ist der in  
Frage kommende Prozentsatz nachzufragen.

Der Aktionsausschuß.

J. A. Josef Kautner Jr.

#### Das Deutsche Umlosteuerbuch D. R. G. M.

Für jeden Handwerker, Gewerbetreibenden u. Landwirt unentbehrlich  
Von Innungen, Landwirte-Vereinigungen und anderen  
Korporationen vielfach eingeführt.

Allein-Vertrieb: Piepenbrint, Wiesbaden, Rheinststraße 69  
Telefon 2859.

#### Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 14. d. M., mittags 12 Uhr  
freiwillige Versteigerung:

### 1 Doppelstuck- und 4 Stückfässer.

Massenheim, 12. Oktober 1920.

von Götz.

#### Dankiagung.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei dem so plötzlichen Hin-  
scheiden meines Lieben, unvergesslichen  
Sattir, sowie für alle Kranzpenden sage  
ich hiermit herzlichsten Dank. Besonderen  
Dank dem Sängerverein „Liedertafel“,  
sowie den Kameraden und Kameradinnen  
der Jahresklasse 1857, für die dem  
Verstorbenen erwiesenen Ehrungen.

Die trauernde Witwe

Frau Minna Munk, geb. Dragel

Hochheim, 13. Oktober 1920.



#### Winterhut u. Brautschleier

beides noch neu, zu verkaufen.  
Näh. Fil.-Exp. des Hochh.  
Stadtanzigers Hochheim.

#### Herren-Anzug

komplett neu, (selbstg. Tuch)  
zum Preise von M. 480.—  
zu verkaufen. Ansuchen  
Hochheim, Burgstr. 9.

#### 2 gutgehaltene Damenpelze

preiswert zu verkaufen.  
Näh. Fil.-Exp. des Hochh.  
Stadtanzigers Hochheim.

Gottfried R. A. S. e  
ohne Abk. schuldig mit 21.  
Rück. A. S. e, 10. 10. 1920.  
Pro. 10. 10. 1920. M. in Hofstr.  
u. Sedanstr. 10. 10. 1920.  
per Nachnahme oder Postk.  
Künder & Co., Norbert.

Landwirtschaftliche  
Maschinen, Trans-  
missions-Motoren,  
Lager, Wellen,  
Riemen-Scheiben  
Erich Delp & Co  
Diebstahl am Rhein.  
Am Oberrhein.  
Jernseher 394.

#### Moderne Zimmerabren u. Wecker

Herrn- u. Damenabren,  
Silber- u. Nickel, Schmucksachen  
Taschenlampen, einz. u. in Batterien  
u. Glühlampen, Haarschmuck  
u. dgl. in großer Auswahl

Es werden Reparaturen an  
Uhren u. Schmucksachen all r  
Art schnell und sorgfältig  
ausgeführt.

Wilh. Koch, Uhrmacher.  
Hochheim a. M.

#### Dunkles Kostüm

Herrn- u. Damen-  
arbeit, bestes Material  
zu verkaufen.  
Näh. Fil.-Exp. des Hochh.  
Stadtanzigers Hochheim.

#### Mädchen

zum 1. November gesucht.  
Frau W. B. e. e. e. e.  
Hochheim.

#### Möbliertes Zimmer

zu vermieten.  
Näh. Fil.-Exp. des Hochh.  
Stadtanzigers Hochheim.

#### Metalbetten

Stahl-  
tragern, Kinderbetten, Polster  
an Jernbahn. Katalog frei.  
Hochheim (Fabrik) 10. 10. 1920.